

WISSEN

C.H.BECK

Friedemann Schrenk
Stephanie Müller
DIE NEANDERTALER



Friedemann Schrenk
Stephanie Müller

DIE NEANDERTALER

Unter Mitarbeit von Christine Hemm

Verlag C.H.Beck

Zum Buch

Die Neandertaler gehören nicht nur zu unseren, vor weniger als 30 000 Jahren ausgestorbenen Verwandten, sondern sind – 150 Jahre nach der Entdeckung der ersten Neandertalerfossilien unweit von Düsseldorf – längst zu einem Mythos geworden. Ihr Bild im kulturellen Gedächtnis der Menschheit schwankt zwischen extremen Positionen: hier dumpfe, keulenschwingende Rohlinge, dort Vorfahren des modernen Menschen, die bereits über Sprache, Schmuck und Totenkult verfügten. Beide Vorstellungen sind gekennzeichnet von Unschärfen und Irrtümern. Der vorliegende, reich illustrierte, sehr gut lesbare Band informiert kompetent und allgemeinverständlich über die Entdeckung des ersten Neandertalers, seine wissenschaftliche Bedeutung, die Entstehung der Neandertaler, ihre Stellung im «Stammbusch» der Menschheit, ferner über ihre Fähigkeiten und ihre materielle Kultur, Aspekte ihrer Lebensweise sowie über die Gründe, die vermutlich zum Aussterben der Neandertaler geführt haben.

Über die Autoren

Friedemann Schrenk leitet die paläoanthropologische Abteilung des Forschungsinstituts Senckenberg und ist Professor für Paläobiologie der Wirbeltiere an der J. W. Goethe-Universität Frankfurt/Main. Von ihm liegen im Verlag C.H. Beck vor: Adams Eltern. Expeditionen in die Welt der Frühmenschen (gemeinsam mit Timothy G. Bromage und Stephanie Müller, 2002) Die Frühzeit des Menschen. Der Weg zum Homo sapiens (C.H. Beck Wissen, 2008).

Stephanie Müller arbeitete im Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg Frankfurt/Main im Bereich Public Understanding der Paläoanthropologie und ist Referentin für Unternehmenskommunikation. In Malawi/Zentralafrika koordinierte sie im Auftrag der Uraha Foundation Aufbau und Einrichtung des Kultur- und Museumszentrums Karonga.

Mit 22 Abbildungen und Karten
© für alle Abbildungen im Text Christine Hemm,
Forschungsinstitut und Naturmuseum Senckenberg,
Frankfurt/Main

Die erste Auflage dieses Buches erschien 2005.

eBook 2015

Diese Ausgabe entspricht der gedruckten
2., durchgesehenen Auflage von 2010

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2005

Umschlaggestaltung: Uwe Göbel, München

Umschlagabbildung: Erste Rekonstruktionsskizze des Neandertalers
von Philippart im Auftrag von H. Schaaffhausen, 1876

ISBN Buch 978 3 406 50873 1

ISBN eBook 978 3 406 69280 2

Die gedruckte Ausgabe dieses Titels erhalten Sie im Buchhandel
sowie versandkostenfrei auf unserer Website

www.chbeck.de.

Dort finden Sie auch unser gesamtes Programm und viele weitere
Informationen.

Inhalt

Vorwort	7
Die Geschichte vom Neandertaler	9
Entdeckung	9
Der Neandertaler als Streitobjekt der Gelehrten	15
Der Neandertaler inspiriert die Wissenschaften	19
Das Gesicht der Neandertaler – Rekonstruktionen und Interpretationen	23
Out of Africa	30
Wo stand die Wiege der Menschheit?	30
Der aufrechte Gang	35
Die ersten Urmenschen	38
Die Frühmenschen außerhalb Afrikas	42
Die Besiedlung der «neuen Welt»	46
Umwelt und Lebensraum der ersten Europäer	46
Fundstellen der ersten Europäer	57
Klassifizierung der Funde	59
Vom Heidelberger zum klassischen Neandertaler	62
Anatomie und Aussehen der ersten Europäer	62
Die Eltern des Neandertalers	70
Frühe Neandertaler	74
Bedeutende Fundorte der klassischen Neandertaler	76
Holunderbeeren, Mammuts und Speere	83
Vom Leben und Sterben der Neandertaler	83
Lebenserwartung und Krankheiten	91
Kleidung und Schmuck	94
Bestattungsbrauch oder Totenkult?	96
Sozialverhalten der Neandertaler	100

Begegnungen mit der Moderne	103
Eva kam aus Afrika	103
Die Gene der modernen Menschen	105
Abschied vom Neandertaler	111
Anhang	
Wichtige Fundstellen der frühen Europäer	118
Hinweise auf weiterführende Literatur	120
Register	122

Vorwort

Dieses Buch über die Neandertaler ist eines von vielen auf dem Markt, die sich mit unseren vermeintlichen Urahnen beschäftigen. Sicherlich wird dieses Buch die Rezeption und das Wissen um diese archaische Menschenform nicht revolutionieren. Doch trägt das Format des knappen, sachlichen, aber doch verständlichen Buches dazu bei, einen umfassenden Überblick über die Geschichte der Neandertaler, ihrer Verwandten, ihres Lebensraumes und der inzwischen 150 Jahre währenden Neandertalerforschung zu bekommen. Das 150. Jubiläum des ersten bekanntgewordenen Neandertalerfundes von 1856 in Deutschland bietet nur den äußeren Anlaß für dieses Buch. Während unserer Forschung über afrikanische Vor- und Urmenschen und ihre Bedeutung für das regionale Geschichtsbewußtsein heutiger moderner Menschen entdeckten wir erstaunliche Parallelen in der Wissenschaftsgeschichte der Paläoanthropologie – also jener Forschungsrichtung, die sich der Geschichte unserer Vorfahren widmet – in Afrika und in Europa. So zeigt sich zum einen, daß es in der modernen Paläoanthropologie mehr und mehr Anlaß dazu gibt, neben der Morphologie, also der Lehre von der Gestalt der Funde und ihrem geologischen Alter, ihre geographische Lage genauer unter die Lupe zu nehmen. Die Biogeographie von Fossilien bildet die Voraussetzung einer wissenschaftlichen Interpretation, die auch die Veränderungen des Lebensraumes einbezieht. Dies gilt für die Rekonstruktion der afrikanischen Vormenschen ebenso wie für die der Neandertaler und ihrer Zeitgenossen. Das Erkennen regionaler Entwicklungen in der Menschheitsgeschichte ist gleichsam der Wegweiser zu einem detaillierten Bild der Evolution des Menschen. Zum anderen stellt die Veränderung des Klimas und die dadurch hervorgerufenen Veränderungen in den Lebensräumen und im Nahrungsangebot einen weiteren, für die Forschung

vergleichbar bedeutenden Faktor der Evolution unserer Vorfahren dar. Während vor 2,5 Millionen Jahren aufgrund extremer Veränderungen der Beginn der kulturellen Evolution ausgelöst wurde – durch die «Erfindung» der Steinwerkzeuge –, waren die Neandertaler die ersten Menschen, die gezielt in den unwirtlichen Gebieten des eiszeitlichen Europas siedelten und noch dazu Werkzeugtechniken erfanden und nutzten, die sie für einen beachtlich langen Zeitraum überleben ließen. Drittens gilt unsere Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung, der Rezeptionsgeschichte der Funde. Das öffentliche Bewußtsein in Europa war lange geprägt von einer Mißachtung der Neandertaler. Vom tumben Tor war die Rede, von der animalischen Bestie, die mit einer Keule bewaffnet hinter Felsvorsprüngen lauerte. Auch in Afrika mangelt es bis heute am Bewußtsein und öffentlichem Interesse für die geschichtliche Bedeutung der eigenen afrikanischen Ursprünge. Die Wissenschaft als Mittlerin zwischen Forschung und Öffentlichkeit hat daher die Verpflichtung, unseren Kenntnisstand vom Erbe der Menschheitsgeschichte in allgemeinverständlicher Form zu verbreiten. Wissenschaft soll Wissen schaffen, in Europa ebenso wie in Afrika. Daher war es auch für uns reizvoll, aus einiger wissenschafts-geographischen Entfernung und Neugierde über den Neandertaler nachzudenken. Denn die Entstehung dieses Buches erfolgte auch aus der Hoffnung heraus, die Bedeutung der Kontinente in der Evolution des Menschen hervorzuheben, und uns dadurch die wechselseitige Abhängigkeit bewußt zu machen, die seit der Frühzeit des Menschen zur *conditio humana*, zur Existenzbedingung unserer Spezies gehört; sie ist ein starkes Argument für gegenseitige Akzeptanz und Toleranz zwischen Menschen, seien sie fossil oder rezent und stammen sie aus Afrika, Europa oder einem anderen Erdteil.

*Stephanie Müller, Friedemann Schrenk
Frankfurt am Main, Mai 2005*

Die Geschichte vom Neandertaler

Entdeckung

«Mettmann, den 4. Sept. Im benachbarten Neanderthale, dem sogenannten Gesteins, ist in den jüngsten Tagen ein überraschender Fund gemacht worden. Durch das Wegbrechen der Kalkfelsen, das freilich vom pittoresken Standpunkte nicht genug beklagt werden kann, gelangte man in eine Höhle, welche im Lauf der Jahrhunderte durch Thonschlamm gefüllt worden war. Bei dem Hinwegräumen dieses Thons fand man ein menschliches Gerippe, das zweifelsohne unberücksichtigt und verloren gegangen, wenn nicht glücklicherweise Dr. Fuhlrott von Elberfeld den Fund gesichert und untersucht hätte.»

Fundort, Fossil und Finder: Die zeitgenössische Beschreibung der Faktenlage der Entdeckung des später weltberühmten Neandertalers in der Elberfelder Zeitung vom 6. September 1856 erscheint, aus heutiger Sicht, eher dürftig. Der erste als solcher erkannte fossile Menschenfund fällt in eine Zeit des technischen und wissenschaftlichen Umbruchs. Die industrielle Revolution hatte Europa geprägt, und die Idee der Evolution war gerade aufgekommen. Als 1758 Carl von Linné, Schwede, gläubiger Christ und Naturwissenschaftler, bereits 100 Jahre vor dem Fund aus dem «Neanderthale» bei Mettmann den Menschen zusammen mit Halbaffen, Affen und Fledermäusen in seine Säugetierordnung der Primaten oder «Herrentiere» einordnete, reagierte seine Zeitgenossen mit Unmut. Galt doch der Affe seit dem Mittelalter als das vom Teufel geschaffene Zerrbild des Menschen. Den Menschen als das Ebenbild Gottes in eine Linie mit dem Affen zu stellen, grenzte an Gotteslästerung. Hundert Jahre später, 1859, war es dann Charles Darwin, der mit nur einer einzigen Bemerkung in seiner «Entstehung der Arten» die Frage nach der Menschwerdung aufwarf: «Light will be thrown on the origin of man and his history»: Licht werde auch fallen

auf den Ursprung des Menschen und seine Geschichte – ein ketzerischer Satz, den der erste deutsche Übersetzer des Werkes noch so anstößig fand, daß er ihn nicht übersetzte. Die verdeckte These Darwins und seines oft vergessenen Mitstreiters Alfred Russel Wallace, daß der Mensch, wie alle anderen Lebewesen auch, das Ergebnis eines evolutiven Prozesses und nicht eines einmaligen göttlichen Schöpfungsaktes sein müsse, war revolutionär. Darwin selbst faßte seine Ansichten zur Entstehung des Menschen erst 1871 in seiner «Abstammung des Menschen» zusammen. In Deutschland waren es die Zoologen Carl Vogt und Ernst Haeckel, die der Evolutionstheorie den Weg in die Wissenschaft ebneten. 1863 hielt Haeckel einen Vortrag in dem er behauptete, es müsse ein ausgestorbenes Bindeglied zwischen Affen und Menschen geben. Er taufte dieses «missing link» auf den Namen *Pithecanthropus alalus* – «sprachloser Affenmensch» – und prophezeite, daß man fossile Reste dieses Ur-ahnen in Südostasien finden werde. Haeckels Prophezeiung sollte sich, was den Fundort betrifft, erfüllen.

Die Diskussion um den Ursprung der Menschheit wurde nie wertfrei geführt, handelt es sich doch um ein Thema, das alle Menschen betrifft und mit dem ideologische und politische Interessen verbunden sind. Die Verlängerung des menschlichen Stammbaums in das Tierreich wurde von vielen als skandalös empfunden: «*Nachfahren von Affen! Mein Gott, hoffen wir, daß das nicht wahr ist; sollte es aber doch wahr sein, so laßt uns dafür beten, daß es nicht allgemein bekannt wird*», soll die Frau des Bischofs von Worcester nach einem Gespräch mit Darwin-Anhänger Thomas Henry Huxley im Jahre 1860 gesagt haben. Weder die inbrünstige Hoffnung der gottesgläubigen Bischofsgattin noch das bereits 1812 verhängte Edikt des französischen Naturgelehrten Georges Baron de Cuvier «*L'homme fossile n'existe pas*» hinderte freilich den fossilen Menschen, seinen Weg in die Welt zu finden. Der 1856 entdeckte Neandertaler bildete dafür den ersten «lebenden» Beweis.

Das Neandertal bei Mettmann, der Fundort des ersten fossilen Kronzeugen der menschlichen Urzeit, ist benannt nach dem Bremer Theologen und Kirchenlieddichter Joachim Neumann

(«Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren»). Ganz der Mode um 1670 entsprechend bediente er sich in Anlehnung an die Antike dem griechischen «Neander» für «Neumann». Joachim Neander, damals Rektor der Düsseldorfer Lateinschule, besuchte das «Gesteins», wie es damals noch hieß, um sich von den Bergen, Klippen, Bächen und Felsen «*mit sonderbahrer Verwunderung*» inspirieren zu lassen. Ganze Malergenerationen der Düsseldorfer Akademie taten es ihm gleich. Das Neandertal wurde zu einem Ort für Muße-Suchende – ein Ort der Lyrik, Skizzen und Aquarelle. Es waren wohl die pittoresk anmutenden Kalksteinfelsen und die geheimnisvollen Höhlen um den Flußlauf der Düssel, die Kunstschaffende und «Städter» in das zwei Pferdewagenstunden entfernte «Gesteins», im Volksmund auch «Hundsklipp» genannt, lockten. Unzählige «Ausflugsgesellschaften» bestellten per Kurier bei den nahe gelegenen Gasthöfen «*auf 25 Personen Forellen in Bereitschaft zu halten, auch für frische Butter und Brot zu sorgen*», um dann, gestärkt vom deftigen Mahl, ins Tal zu wandern.

Die malerischen Kalkfelsen zwischen Erkrath und Mettmann sind im Erdzeitalter des Devons, also vor rund 410 bis 360 Millionen Jahren entstanden. Ein flaches, tropisch-warmes Meer bedeckte damals das Gebiet Mittel- und Südeuropas. Ton und Sand wurden dabei immer wieder ins Meer gespült und dort Schicht um Schicht abgelagert. Korallenriffe entstanden, die mit den Überresten ihrer ehemaligen «Bewohner», kalkhaltigen Schneckenhäusern, im Laufe von Millionen von Jahren enorme Kalkschichten bildeten, die sich schließlich zu Kalkstein verfestigten. Überlagert wurden diese Schichten von Schiefer. Letzterer entstand, als im Oberdevon vom Festland erneut Ton und Sand ins Meer gespült wurden und dadurch der Lebensraum der Korallenriffe zerstört wurde. Im anschließenden Erdzeitalter des Karbon (360 bis 290 Millionen Jahre) kam es zu tektonischen Bewegungen, die den Kalkstein durch die überlagernden Schiefer-schichten hindurch ans Tageslicht schoben. Die Kalkfelsen wurden zum Festland, die Oberfläche verwitterte und wurde durch natürliche Einwirkungen wie Regen und Wind abgetragen. Weniger natürlich waren die Abtragungen, die Millionen

Jahre später durch den Menschen vorgenommen wurden. Die Fels- und Höhlenlandschaft, wo gewissermaßen der Genius loci und zugleich der Genius der Paläoanthropologie – jener Wissenschaft vom urzeitlichen Menschen – geboren wurden und zu Hause waren, ist heute leider weitgehend verschwunden.

In weniger als 50 Jahren wurde das malerische Tal und seine gelblich-weißen Kalksandsteinfelsen und -höhlen durch den einsetzenden industriellen Kalksteinabbau zerstört. Ein Umstand, den Johann Carl Fuhlrott, der erste «Schatzhüter» der 1856 von zwei Steinbrucharbeitern gefundenen Gebeine des Neandertalers, in seiner Erstbeschreibung des Fossils bedauerte und doch zugleich begrüßte: *«... der sinnige Naturfreund wird es ohne Zweifel beklagen, daß die unaufhaltsam fortschreitende Industrie unserer Tage sich durch die seltenen Reize der kleinen Landschaft von der theilweisen Zerstörung derselben nicht hat abhalten lassen; er wird mit seinen Klagen den lebhaften Wunsch verbinden, daß wenigstens der bis dahin intact gebliebene Theil der rechten Seite der Schlucht, in welchem sich die eigentliche Neanderhöhle befindet, der Mit- und Nachwelt erhalten bleibe. Aber wie sehr man sich auch an diesen Klagen und Wünschen betheiligen möge, so ist doch nicht zu verkennen, daß ohne die von der Neanderthaler Actiengesellschaft für Marmor-Industrie auf der linken Düsselseite in Betrieb gesetzten Kalksteinbrüche der fragliche interessante Fund, wenn nicht auf immer, sich jedenfalls noch lange der wissenschaftlichen Beachtung würde entzogen haben.»*

Wilhelm Beckershoff, dem Besitzer des Steinbruchs im Neandertal, ist es zu verdanken, daß die freigeschaufelten Knochen nicht im Kalkschutt der Kleinen Feldhofer Grotte – einer Höhle, deren Sedimentfüllung abgetragen wurde – untergingen. Geleitet von der Vermutung, daß es sich bei den geborgenen Fundstücken um fossile Knochen von Höhlenbären handelte, ließ er die Fragmente aus dem losen Schutt einsammeln. Damals waren fossile Tierknochen keine Besonderheit mehr. Bereits der Darmstädter Johann Heinrich Merck, ein guter Freund Goethes, sammelte, beschrieb und rekonstruierte fossile Tiere. Auch der Bonner Geologe Johann Jakob Noeggerath, der im Herbst 1852 das Nean-

dertal und seine Höhlenlandschaft besuchte, schrieb: *«Der Lehm der Höhle, welcher gewiß in der wissenschaftlich so genannten Diluvialperiode [Sintflutzeit] der Erde gebildet worden ist, scheint noch nicht durchsucht zu sein. Nach der Analogie eines solchen Vorkommens in anderen Kalksteinhöhlen ist es nicht unwahrscheinlich, daß man in denselben urweltlichen Thierknochen von Höhlenbären, Hyänen, Vielfraß u. dgl. finden könnte. Dieses läßt daher die Nachgrabung in diesem Lehme sehr gerathen erscheinen, vielleicht ließen sich mit einem glücklichen Funde naturhistorische Sammlungen bereichern.»* Wie glücklich der durch Noeggerath prophezeite Fund des Steinbruchbesitzers Beckershoff tatsächlich sein sollte, stellte sich nach der Übergabe der Knochen durch seinen Kompagnon Friedrich Wilhelm Pieper an den eifrigen Fossiliensammler Fuhlrott heraus. Der Elberfelder Lehrer Fuhlrott, ganz Kind seiner Zeit und mit den neuesten Erkenntnissen der jungen Wissenschaften der Geologie, Archäologie und Paläontologie vertraut, zögerte nicht lange mit seinem Urteil. Die ihm übergebenen Gebeine des vermeintlichen Höhlenbären – eine Schädelkalotte, ein Fragment des rechten Schulterblattes, das rechte Schlüsselbein sowie rechter und linker Oberarmknochen, zwei Ellen, eine Speiche, fünf Rippenfragmente, linke Beckenhälfte und zwei Oberschenkelknochen – bezeichnete er eindeutig als menschlich (Abb. 1).

Angeregt durch die dürftige mediale Berichterstattung über den Frühmenschen, der wohl *«zu dem Geschlechte der Flachköpfe, deren noch heute im amerikanischen Westen wohnen»* gehört haben mußte, meldeten sich die beiden Bonner Professoren der Anatomie Hermann Schaaffhausen und Franz Josef Carl Mayer bei Fuhlrott. Neugierig auf den Fund, baten sie ihn um Zusendung der kostbaren Knochen. Fuhlrott ließ die beiden Gelehrten ein wenig zappeln und reiste dann selbst nach Bonn und führte mit sich im Gepäck, sorgfältig in einer Holzkiste verwahrt, den Neandertaler. Mayer, zur Zeit des Eintreffens Fuhlrotts bettlägerig, verpaßte die erste wissenschaftliche Audienz mit dem Neandertaler. Doch geriet das Fossil bei Schaaffhausen in die richtigen Hände. Er selbst hatte bereits 1853 den Aufsatz *«Ueber die Beständigkeit und Umwandlung der Arten»* verfaßt,